

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1918

104 (3.9.1918)

Ersteinst
Dienstag, Donnerstag
und Samstag.

Bezugs-Preis
mit dem wöchentl. erscheinenden
Amtl. Verkündigungsblatt
durch die Post bezogen
monatlich 52 Pfennig
am Postschalter abgeholt,
durch den Briefträger und
unserer Austräger
frei ins Haus gebracht
monatlich 60 Pfg.

Der Landbote

Sinsheimer



Zeitung

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt.

Anzeigen
kosten im Anzeigenteil die
Zeile (42 mm breit) 25 Pfg.
bei Blagordruckt 30 Pfg.
im textlichen Teil (87 mm
breit) 50 Pfg. an erster Stelle
60 Pfg. Rabatt nach Tarif.

Schluss-Anzeigenannahme
8 Uhr vorm., für umfang-
reichere Anzeigen Tags zuvor
4 Uhr nachmittags.

Geschäftszeit 1/28-7, Sams-
tags bis 6 Uhr. Sonntags
geschlossen.

Fernsprechanruf Nr. 11.

Nr. 104.

Dienstag, den 3. September 1918.

79. Jahrgang

Englische Großangriffe bei Arras gescheitert.

Außergewöhnlich hohe Verluste des Feindes. Schwere Niederlage bei Chevilly und Royon. Neuer englischer Angriff bei Arras zum Scheitern gebracht. Kaiser Wilhelm und König Ferdinand. Schwierigkeiten in der Polenfrage. Der deutsch-russische Vertrag. Glänzender Sieg der Sowjettruppen. Deutschland und Spanien.

Englische Großangriffe südlich von Arras gescheitert. Außergewöhnlich hohe Verluste des Feindes.

Gr. Hauptquartier, 31. August. (W.B. amtlich.)

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Generaloberst v. Böhn:

Vorfeldkämpfe beiderseits der Lys. Feindliche Erkundungs-Abteilungen, die über die Aves vorstießen, wurden zurückgeworfen.

Auf dem Schlachtfeld südlich von Arras suchte der Engländer gestern erneut den Durchbruch zu erzwingen. Unter starkem Einsatz von Panzerwagen brachen am frühen Morgen auf einer Frontbreite von 2 Kilometern englische und kanadische Divisionen zwischen Straße Arras-Cambrai und südlich von Bapaume zum Angriff vor. Württemberger schlugen südlich der Straße den Feind vor ihren Linien ab. Im Verein mit rheinischen Bataillonen waren sie den nördlich von Gendecourt vorgedrungenen Feind wieder zurück. Südlich von Gendecourt brachten Kavallerie-Schützen-Regimenter den feindlichen Ansturm zwischen Baulz, Fraucourt und Remycourt zum Scheitern. Sie nahmen heute Coust, das vorübergehend verloren ging, wieder, gingen nach Abwehr des Feindes selbst zum Angriff vor und waren ihn beiderseits von Buhlecourt und über den Westrand des Dretes zurück. Südlich von Coust schlugen westpreussische Regimenter in erbittertem Kampf mehrfache Angriffe des Feindes ab. Selbsttätiges Eingreifen des Oberleutnants Mann mit Kompanien des Infanterie-Regiments Nr. 175 ermöglichte die Wiedernahme des vorübergehend verlorenen Dretes Coust. Beiderseits von Bapaume brachten preussische, sächsische und bayerische Regimenter den feindlichen Ansturm zum Scheitern.

Am Nachmittag warf der Feind beiderseits der Straße Arras-Cambrai frische Divisionen in den Kampf. Erneuter Masseneinsatz von Panzerwagen und von Infanterie sollte die Entscheidung herbeiführen. Am späten Abend war die Schlacht zu unsern Gunsten entschieden. Die aus dem Sennegrund heraus über Haucourt anstürmenden dichten Linien des Feindes brachen in unserem Feuer und in erbittertem Nahkampf zusammen. Seine Panzerwagen wurden zerstört. Die Infanterie des Feindes erlitt außergewöhnlich hohe Verluste.

Nördlich der Somme wurden englische Angriffe zwischen Morvas und Clerg abgewiesen. Wo der Feind unsere Linien erreichte, warf ihn unser Gegenstoß in seine Ausgangsstellungen zurück.

Nördlich der Dife griffen Franzosen im Kanal-Abschnitt zwischen Obermont und nordöstlich von Royon mit starken Kräften an. Sie kamen meist schon auf dem Westufer in unserem Feuer zum Stehen. Bei Chevilly, auf dem östlichen Ufer, wurde der Feind nach hartem Kampf wieder geworfen. Mehrfach aus Royon heraus geführte Angriffe scheiterten in unserem Feuer und durch Gegenstoß.

Hefiger Artilleriekampf und Infanteriegefechte an der Ailette. Nördlich von Soissons gewannen wir im Chaulnes-Abschnitt die kürzlich verlorene Linie Juigny-Sucy-De Long zurück.

Wir schlossen in den beiden letzten Tagen 52 feindliche Flugzeuge ab.

Leutnant Lörzer erlangt seinen 32. und 33., Leutnant Kewicke seinen 32., Leutnant Laumann seinen 28. Luftflieg.

Der erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

Wiederholte englische Infanterie-Angriffe bei Arras-Cambrai gescheitert. Die Infanterieschlacht zwischen Dife und Aisne von neuem begonnen.

Gr. Hauptquartier, 1. September (W.B. amtlich.)

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Generaloberst v. Böhn:

Zwischen Yper und La Bassée verhielten wir unsere Front durch Aufgabe des auf Hazebrouck vorspringenden Bogens. Wir überließen dabei den Kemel dem Feind. Die vor einigen Tagen durchgeführten Bewegungen blieben dem Feind verborgen. Gestern stieß der Engländer mit starken Kräften gegen unsere alten Linien vor. Unsere im Vorfeld der neuen Stellungen gestellten gemischten Abteilungen stießen mit ihm in Gefechtsführung. Der Feind hat den Kemel besetzt und ist über Baillet-Latour-Verquin und über die Dume gefolgt.

An der Straße Arras-Cambrai brachen englische Infanterie-Angriffe vor unseren Linien zusammen. Starke, bis zum Abend mehrfach wiederholte Angriffe des Feindes zwischen Decourt und Vauz-Fraucourt scheiterten. In wechselvollen Kämpfen blieb Bullecourt und Coust in Feindeshand. Zwischen Morval und Peronne griffen englische und australische Divisionen nach hartem Kampf an. Bei Morval und südwestlich von Vancourt wurden sie abgewiesen. Vouchavesnes wurde durch Gegenangriff gehalten. Weiter südlich verläuft unsere Linie nach Abschluss der Kämpfe an der Straße Vouchavesnes-Peronne. Uebergangsvorstellungen des Feindes über die Somme bei St. Christ wurden vereitelt.

Stärkere Angriffe der Franzosen zwischen Somme und Dife gegen die Kanalstellung und den Höhenblock nordöstlich von Royon. Französische Angriffe, die am Abend beiderseits von Beste vorstießen, blieben im Feuer vor unseren Linien liegen. Bei Royon wurde der Feind im Gegenstoß zurückgeworfen. Gegen mittag zwischen Beaulieu und Morlincourt einseitig geführte Angriffe brachen unter schweren Verlusten für den Feind

zusammen. Am Abend erneut angelegter Angriff zersplitterte sich in einzelne Vorstöße, die überall abgewiesen wurden. Starke feindliche Kräfte, die nördlich von Baresnes und über die Dife bei Eterpigny vorstießen, wurden zurückgeworfen.

Zwischen Dife und Aisne hat gestern Abend nach hartem Artilleriekampf die Infanterieschlacht von neuem begonnen. Nicht südlich der Dife kamen Angriffe des Feindes im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer nicht vorwärts. Beiderseits von Baulz stieß der Feind mit starken Kräften aus der Ailette-Niederung vor. Durch Gegenangriff wurde die alte Lage wieder hergestellt. Zwischen Ailette und Aisne gingen den Angriffen Vorstöße des Feindes voraus. Hierbei setzte Westfälisches Haas des Maschinengewehr-Kompagnie-Reserve-Regiments Nr. 29 vier feindliche Panzerwagen außer Gefecht und nahm die Besatzung gefangen. Am Abend brach der Feind mit starken Kräften zu einseitigem Angriff vor. Südlich und südwestlich von Creon au Mont schlugen wir den Feind teilweise im Gegenstoß zurück. Westlich von Juigny stieß er bis Terny-Dorvas vor. Dort brachten ihn örtliche Reserven zum Stehen. Südlich anschließend bis zur Aisne sind die mehrfach wiederholten feindlichen Angriffe vor unseren Linien gescheitert.

Der erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 1. Sept. (W.B. amtlich.) abends. Kampf zwischen Scarpe und Somme. Englische Angriffe sind hier im großen gescheitert. An einzelnen Stellen drücken sie unsere Linie östlich zurück.

Zwischen Dife und Aisne wurden Teilangriffe der Franzosen abgewiesen.

Der deutsche Rückzug.

Haag, 29. August. Die Lage an der Westfront beurteilt die „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wie folgt: Die Deutschen haben die Somme überschritten. Gestern schien es nur, daß Chaulnes und Roye geräumt würden. Heute ist die Räumung bereits Tatsache. Die verblüffende Schnelligkeit, mit der die Deutschen diese gefährliche Bewegung ausgeführt haben, beweist, daß sie die Kunst schnell zu manövrieren, noch nicht verloren haben. An dem südlichen Teil, wo der Uebergang des Flusses an gefährlichsten war, wurde er zuerst unternommen, weiter nach Norden zu, wo die Deutschen in dem von den Granaten durchwühlten Trichterfeld der Sommeschlacht eine gute Deckung hatten, sind die Truppen bei Peronne und Brie beschäftigt, den Fluß zu überschreiten, wodurch für die Entente die Möglichkeit verloren ging, dem deutschen Heere hier, bevor es die Somme überschritt, eine große Schlappe zuzufügen. Die Deutschen waren, so lange sie unter starkem feindlichem Druck standen, für die Entente zu langsam zurückgegangen, und jetzt, wo der Druck sich verringerte, wieder zu schnell. Der Rückzug hat sich also für die Deutschen zu einem Erfolg entwickelt.

Französische Geschimpfe.

Köln, 31. August. Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der Schweizer Grenze: Der „Ereclitor“ ist müde über den deutschen Rückzug, dem überall eine planmäßige Zerstörung vorausgeht, die auf deutschem Boden selbstverständlich nicht möglich gewesen wäre. In höchster Raserei über die Wertlosigkeit der von den Franzosen so teuer erkauften eigenen Gebiete schreibt das Blatt wieder einmal unter wildem Geschimpfe nach Gerichten, vor die nach dem Kriege alle deutschen Generale gestellt werden müßten, die für die Zerstörung französischer Bodens verantwortlich zu machen seien.

Französische Vernunftstimme.

Köln, 31. August. Die „Kölnische Volkszeitung“ schreibt: Im „Intranquant“ schreibt Leon Bailly: Unsere Soldaten rücken nach Royon und Laiffang vor. Namen, die bei uns einen unvergleichlichen Klang haben, aber im Grunde genommen sind es doch nur Namen. Bieviele Monate lang ist unser schönes Heer von 1914 unmerklich von Führern aufgebraucht worden, die noch ganz von ihrem persönlichen Ruhmesdünne durchdrungen waren, gegen unmögliche Ziele, die nicht mehr wert sind als eine Sandburg, um die sich die Kinder am Strande streiten. Man schlägt sich nicht um den Ruhm. Ludendorff hat recht. Man schlägt sich, um den Gegner zu besiegen. Treiben wir also unsere Befehlshaber nicht an, unsere Fahnen auf dieser oder jener Ruine aufzuspinnen, sondern lassen wir ihnen völlige Handlungsfreiheit.

Blinder Enthusiasmus in Frankreich.

Berlin, 30. August. Die Kämpfe im Westen und die Entwicklung, die sie zur Zeit nehmen, lösen in Frankreich ohne Frage eine gehobene Stimmung aus. Die gallische Begeisterungsfähigkeit ist stets rasch entflammt, und sind die Franzosen im Laufe dieses Krieges dazu erzogen worden, in Bezug auf Anlässe zu Siegesfeiern nicht mehr allzu wählerisch zu sein. So tobt sich heute, da an der Front tatsächlich ein gewisser Erfolg zu verzeichnen ist, der französische Enthusiasmus rückhaltlos aus. Eine andere Frage ist es freilich, daß der Durchbruch der Franzosen in seinem Siegesrausch blind für die wahre Lage der Dinge bleibt und sich dessen nicht bewusst wird, daß das strategische Ziel der Entente, der Durchbruch der deutschen Linien und die Vernichtung unserer Armeen, trotz unerhörtem feindlichem Masseneinsatz, völlig gescheitert ist, der deutsche Rückzug im Grunde nur ein taktisches Manöver größter Stilles bedeutet, das für die Entente einmal vielleicht noch verhängnisvoll genug werden kann, und daß die französischen „Sieger“ zwischen Reims und Arras nicht in befreite Dörfer und Städte einzuziehen, sondern über Trümmerstätten, Schutt und Asche hinweggeschritten sind.

Wie dem auch sei, — die Atmosphäre des Sieges, die in Frankreich heute jedermann durstig atmet, hat den unverwundlichen Imperialisten und Chauvinisten drüben neuen Mut gemacht. In diesem Sinne fordert die Clemenceau naheheuhende Presse neuerdings wieder in wahnwitziger Verkennung der weltpolitischen Lage Mainz, Koblenz u. Köln und andere Städte des linken Rheinufers als Ententegarnisonen. Diese maßlose Forderung jukt zu Beginn des fünften Kriegesjahres, da die Bölder der Erde sich nach einer endlichen friedlichen Verständigung sehnen und den Wahnsinn dieses Weltblutbades müde sind, bezeichnet der Kreis um Clemenceau als notwendige Friedensgarantie. Uns will scheinen, unser Volk kann aus solchen feindlichen Maßlosigkeiten nur immer wieder lernen und erfahren, daß sie es drüben trotz mancher gegenteiligen Phrasen auf unsere Vernichtung abgesehen haben. Ihrem Vernichtungswillen müssen wir daher unseren unerschütterlichen Willen zum Durchhalten und Durchkämpfen entgegensetzen, — im Vertrauen auf unsere Heerführer und unserer Armee und im Bewußtsein dessen, daß nicht wir die Kriegsverlängerer in diesem uns aufgezwungenen Verteidigungskriege sind.

Neu starke Zuversicht werden wir aber aus der Lage der Dinge schöpfen dürfen, wenn wir erfahren, daß die gestrigen Kämpfe zwischen Dife und Aisne zu den aller schwersten des Weltkrieges überhaupt gehören. Amerikaner, Engländer und Franzosen haben tatsächlich nochmals mit unerhörtem Masseneinsatz versucht, den entscheidenden Durchbruch zu erzwingen. Es ist ihnen nicht gelungen! Nach wie vor sind wir auch in der Abwehr gegen den Orkan feindlichen Massenansturmes die unbefruchteten Sieger geblieben.

Die Auffassung in Wien.

Wien, 29. August. In seiner Besprechung der großen Schlacht an der Westfront betont das Fremdenblatt, daß Foch ohne Rücksicht auf die ungeheuren Blutopfer mit aller Macht die Entscheidung herbeizuführen trachte, die ihm jedoch nicht gelingen werde, denn das strategische System der Deutschen sei ganz unverfehrt. Das Blatt sagt weiter: Die wütenden Hammerschläge der Angriffe Fochs haben das Gefüge der Deutschen nicht erschüttert. Sie sind durch die musterhafte Taktik des Bewegungskrieges im elastischen Wechsel zwischen Ausweichen und Gegenangriff immer abgedebert worden, so daß der Angriff der Alliierten niemals über die von der deutschen Führung gezogene taktische Pufferzone hinauskam. Das Blatt bezweifelt die Angaben der Entente, daß ein Durchbruch gegenwärtig überhaupt nicht beabsichtigt sei, sondern hält eher dafür, daß die europäischen Alliierten deshalb so sehr auf die Entscheidung drängen, weil sie es aus vielen politischen und wirtschaftlichen Gründen durchaus nicht darauf ankommen lassen wollen, daß Amerika als Matabot des Schlusssieges aufträte. Vorberhand allerdings sei bis dahin noch ein recht weiter Weg.

Zum Auftreten der Oesterreicher an der Westfront.

Berlin, 30. August. Die schweizerischen Blätter berichten: Das Auftreten österreichischer Artillerie und Infanterie an der Westfront hat in Frankreich peinliches Mißbehagen hervorgerufen, das zu verbergen den Blättern nicht recht gelingen will. Nachdem man der öffentlichen Meinung wochenlang vorher vorgebereitet hat, daß die österreichische Armee kampfmüde sei, daß die meisten Regimenter aus den Linien genommen werden müßten, um die inneren Unruhen zu unterdrücken, daß außerdem der Rückzug an der Piave die besten Kräfte aufgerieben hätte, strafen nun die Tatsachen die Meldungen so sehr Lüge, daß gewisse Heßblätter nicht mehr ein und aus wissen.

„Echo de Paris“ macht sich zum Sprachrohr aller pessimistischen Zeitungen und schreibt: „Das verdanken wir Clemenceau, der Czernins Friedensangebot ablehnte. Das Blatt sucht aber gleichzeitig die Öffentlichkeit zu befähigen mit dem Hinweis, daß Czernin in seiner Rede vom 7. Dezember 1917 ausdrücklich betont habe, Oesterreich schlage sich für Straßburg ebenso wie Deutschland für Triest, sobald das Eintreffen österreichischer Truppen unbedingt zu erwarten war.“

Kein Durchbruch mehr.

Genf, 29. August. Eine Havasnote spricht von der Fortsetzung des Zurückbiegens der feindlichen Front. Die Note gesteht die methodische Handhabung der Frontzurücknahme durch den Feind ein und spricht davon, daß der Angriff der Alliierten sich seinem Höhepunkt zu nähern scheine. — Das Petit Journal sagt: Man spricht nicht mehr von einem Durchbruch der deutschen Front. Wenn der Feind weiter zurückgeht, ist er auch militärisch nicht mehr zu vernichten. Die Alliierten haben seit 4. August schätzungsweise an 2 1/2 Millionen Mann in die Schlacht gebracht.

Die vorsichtige „Times“.

Zürich, 30. August. Die „Times“ meldet: Die Kämpfe an der Westfront sind derart gesteigert, daß uns jede nächste Stunde die Entscheidung bringen kann. Das Heer der Entente geht methodisch vor und überhäuft nichts. Der Widerstand des Feindes ist aber so stark, daß es fraglich geworden ist, ob die Erzwingung aller unserer strategischen Ziele erreichbar sein wird. Die Pläne des Feindes befinden sich in einem Uebergangsstadium. Er hatte sich zu einer Offensive vorbereitet und ist zu einer Defensiv gezwungen.

Die Amerikaner als Fochs letzter Trumpf.

Zürich, 30. August. Wie der Zürich „Lagesang“ berichtet, beabsichtigt die alliierte Heeresleitung eine allmähliche Bereiterung der Schlachtfront nach Norden und zwar diese so lange fortzusetzen, bis die ganze englische Front bis hinauf nach Ypern im Feuer steht. Es verläutet, daß die alliierte Heeres-

leitung den Plan habe, die letzten deutschen Reserven zu binden und alsdann den Hauptteil der Amerikaner in einer neuen Offensive einzusetzen, um die erhoffte Zertrümmerung der deutschen Front zu erzielen. Die "Zürch. Post" berichtet aus Paris: Die "Humanität" schreibt gestern ohne Zensurbestrafung, daß die gegenwärtige Gewalttätigkeit tatsächlich die letzte Kraftanstrengung Fochs sei. Die berühmten strategischen Reserven seien bereits alle ins Feuer geworfen worden. Diesem Kraftaufwand und der Masse der verwendeten Tanks sei die Ueberlegenheit der letzten Angriffe zu verdanken gewesen. Foch habe nur mehr den allerletzten Trumpf auszuspielen und das seien die Amerikaner. Die Operationen der englisch-französischen Armeen hätten nur den Zweck, den Keulenschlag vorzubereiten (?), mit dessen Ausführung die amerikanischen Freunde betraut sein würden. In dieser großen Aufgabe, die den amerikanischen Verbündeten zugedacht sei, liege eine hohe Anerkennung und eine Art Selbstverleugnung. (1) (g. R.)

Foch und Clemenceau erwecken gewaltige Hoffnungen.

Zürich, 31. August. Der Korrespondent der "Times" berichtet: Marshall Foch teilte den Gemeindevertretern von Albert mit, er stehe nunmehr vor dem endgültigen Schlage zur dauernden Befreiung Frankreichs. Der "Matin" teilt mit, daß Clemenceau an die zur Begrüßung erschienenen Gemeindevertreter von Nonon eine Ansprache hielt, die mit den Worten schloß: Wir stehen jetzt vor dem Ende. Bald werden Bürgerfriede und die Arbeit des Landmannes diese Städte und Dörfer zu neuer Blüte bringen.

Italienische Verstärkungen für Albanien.

Lugano, 31. August. Die Mailänder Blätter bereiten auf neue Maßnahmen in Albanien vor. Der "Corriere" berichtet, daß aus den italienischen Häfen große Verstärkungen nach Albanien abgegangen sind. Nach weiteren Meldungen von der italienischen Grenze sind in Bari, Brindisi und Tarent über 2000 Italiener aus dem besetzten Albanien eingetroffen, in der Befürchtung, daß die Deserteure weiter vorrücken. Die Landesregierung für Albanien in Valona hat samt den Niederlassungen der italienischen Banken am 25. August Valona verlassen.

Summarische Luftk.

WB. Berlin, 1. Sept. Nach einer Meldung des Berl. Lokalanzeigers aus Lugano sind in Ancona an zwei Tagen der vergangenen Woche 12 Deserteure kriegsgerichtlich erschossen worden. Wie der Secolo berichtet, hatten sie im Verein mit anderen Deserteuren Raubbanden gebildet und der bewaffneten Macht Widerstand geleistet, wobei eine Anzahl Karabiniere erschossen wurden. Auch in Rom ist vor 2 Tagen ein Deserteur erschossen worden. Das Kriegsgericht hatte ihn zum Tode verurteilt.

Die Kriegsausgaben Italiens.

Bern, 30. August. Nach italienischen Blättern ist der Durchschnitt der monatlichen Kriegsausgaben Italiens von 661 Millionen im Jahre 1915 und 1916 auf 1242 Millionen im Jahre 1916/1917 und auf 1786 Millionen im Jahre 1917/1918 gestiegen. Seit Ausbruch des Weltkrieges hat Italien für Rüstungs- und Kriegszwecke 60 Milliarden Lire verausgabt.

Der Krieg zur See.

16500 B. R. Tonnen versenkt.

Berlin, 30. August. (WB. amtlich.) Auf dem nördlichen Seekriegsschauplatz wurden durch unsere U-Boote 16500 B.R. versenkt, darunter im Artilleriegefecht eine U-Bootfalle in der Gestalt eines Seglers.

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 31. August. (WB. amtlich.) Im Sperrgebiet von England wurden vor unseren U-Booten 19000 Bruttoregistertonnen versenkt. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Englische Nachhilfe bei einer Versenkung.

Berlin, 30. August. (WB.) In der Reuter-Meldung über die am 17. Juli erfolgte Versenkung des englischen Dampfers "Carpathia" (13603 Bruttoregistertonnen) hieß es, daß die Befreiung von rund 50 Personen in die Rettungsboote habe stattfinden können und drei Stunden nach der Torpedierung aufgenommen worden sei. Wie sich aus der Meldung des Unterseebootes, das den "Carpathia" versenkt hat, ergibt, betrug die Befreiung nicht 50, sondern etwa 150 Mann, die in zehn Rettungsbooten zu flüchten suchte. Auf diese Rettungsboote eröffnete das Begleitschiff des "Carpathia" Feuer in der Annahme, das Unterseeboot vor sich zu haben. Wenn von etwa 150 Mann nach drei Stunden nur rund 50 geborgen wurden, so folgt hieraus, daß die Rettungsboote von dem Begleitschiff ziemlich lange erfolgreich beschossen worden sind, und daß die Engländer unter ihren Landsleuten erheblich ausgeräumt haben.

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Ganser.

26

"Ich verstehe Sie nicht, Fräulein Rottraut. Was hätte ich zu verzeihen! Ich danke Ihnen in dieser Stunde vielleicht meine ganze Zukunft. Sie haben mich zu einem Entschluß gebracht, zu dem ich den Weg sonst ganz sicher erst nach mancherlei Irrfahrten gefunden hätte. Sie sehen mich so erschrocken, so fragend an. Sie verstehen mich gewiß in meiner ganzen Art und Weise nicht. Und ich kann Ihnen jetzt nicht die ganze Geschichte meines verfehlten Lebens erzählen. Sie paßt so schlecht in diese Stunde. Seien Sie versichert, daß es eine traurige Geschichte ist! Vielleicht erzählt sie Ihnen einmal Ihr väterlicher Freund. Wenn es nun zum Aufstieg geht, dann danke ich Ihnen, Ihrem Spiel, Ihrer Musik alles. Sie haben mich nach langem Dunkel, nach aller Unsicherheit sehend und fest gemacht."

Seine zukende Hand umspannte ihre Rechte so pressend, daß der Druck schmerzte. Er spürte das brennende Feuer auf seiner Stirn und empfand, wie ihm die fiebrige Erregung das Blut schneller zum Herzen trieb. Weder Rottrauts ängstliches Zurückweichen, noch das verwunderte Fragen in den Augen des Doktors beachtete er. Es war wie ein Taumel über ihn gekommen.

Und als er erschöpft, schwer atmend abtrudelt und Rottrauts Hand nach dem heißen Druck endlich freigab, wandte er sein Gesicht Ernelius zu und fragte: "Hat Remhagen seine alte Geige noch, Herr Doktor?" In so urfächlichem Zusammenhange diese Erkundigung auch mit seinen Worten vorher stand, verstand sie im ersten Augenblick weder Rottraut noch der Doktor. Dem jungen Mädchen blieb sie auch dann noch ein Rätsel, als Ernelius bereits zu einer Klarheit sich durchgedacht hatte.

"Ich glaube wohl", entgegnete er. "Soll ich Marlene hinschicken und die Geige holen lassen?" Wolfgang bat darum. Nun wieder mit der alten Stimme. Nur ein leises Zittern klang noch nach. Man trank endlich Kaffee. Fast schweigend ging's dabei zu. Jeder ging seinen Gedanken nach. Bei Rottraut waren es solche wunderlichster Art.

Sie versuchte vergeblich, die aufflammende Erregung Wolfgang's vorhin sich zu erklären. Manchmal beobachtete sie ihn

Die Ereignisse in Rußland.

Der deutsch-russische Vertrag.

Berlin, 30. August. Die Presse gibt ihrer Genugtuung Ausdruck, daß die deutsch-russischen Verhandlungen nunmehr durch ein Abkommen besiegelt worden sind. Zugleich wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es gelingen möge, die Verhältnisse im Osten zu klären. Die baldige Stabilisierung der Verhältnisse im Osten sei, so sagt die "Kreuzzeitung", jetzt um so notwendiger, je mehr die Entente dort bemüht ist, eine neue Kriegsfibel zu entzünden. Die "Post. Ztg." meint, daß das Wesentliche erst die zukünftige Bestimmung der politischen und staatlichen Orientierung der neuen Randstaaten sei. Der gegenwärtige Schwerezustand in den Verhältnissen der Randstaaten zu den Nachbarstaaten müsse vorerst aufrecht erhalten werden. Die Lösung der Frage sei die schicksalsschwerste für Deutschlands Zukunft und für die Entscheidung des Weltkrieges.

Die russische Milliardenzahlung.

Berlin, 30. August. Die 6 Milliarden, die Rußland auf Grund des Ergänzungsvertrages zum Brest-Frieden innerhalb weniger Monate an Deutschland bezahlen muß, werden folgendermaßen reguliert werden: Der größte Teil wird in Gestalt russischer Rohstoffe und in Zarenrubeln gezahlt. Bekanntlich kauft Lebensmittel kaufen zu können. Ein weiterer Teil der 6 Milliarden Deutschland überall Zarenrubel auf, um dafür in der Ukraine den wird in Gold bezahlt. Man spricht von 900 Millionen Gold. Unsere Valuta wird dadurch naturgemäß eine wesentliche Besserung erfahren. Der Rest der 6 Milliarden wird in einer 6proz. Anleihe, von Deutschland und Rußland garantierten Staatsanleihe bezahlt werden.

Rußland und seine ehemaligen Verbündeten.

In einem Aufsatz der Moskauer Biednota, der sich mit den Absichten der Deutschen und der Engländer in Rußland beschäftigt, werden folgende Ausführungen gemacht, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen: "Unsere ehemaligen Verbündeten rechnen heraus, daß wir tief in ihrer Schuld stecken! Nun, es müßte sich denn gerade um die Kamonen und Geschosse handeln, die die Herren Verbündeten dem zaristischen Rußland geliefert haben! Aber wir antworten ihnen darauf folgendermaßen: Wie bewertet ihr in eurer Rechnung die Millionen von Toten, Vermundeten und Krüppeln russischer Bauern und Arbeiter, die auf den Feldern Galiziens, Polens und Litauens, in Persien und an anderen Stellen mehr als drei Jahre für eure räuberischen Geheimabkommen gekämpft haben und umgekommen sind? Und wenn die russische Armee nicht gewesen wäre, so würde Frankreich im ersten Kriegsjahr von den deutschen Fäusten zerschmettert worden sein. Ja, die ganze Last dieser Faust hat das unglückliche, vom Zaren und der Bourgeoisie verkaufte Rußland auf sich genommen. England hat nicht auf einmal die Armee schaffen können, die jetzt die Freiheit bestigt, unseren Boden zu betreten. Wer gab England erst die Möglichkeit, seine Armee auszubilden und auszurüsten? Kein anderer als der graue Held — der russische Soldat. Schon längst haben wir alle alten und neuen Schulden bezahlt und überzahlt. Dieser Krieg ist uns teuer zu stehen gekommen. Aber die unerfüllten Taten der Verbündeten verlangen, daß wir uns zu deren Vergnügen abermals in einen Hamster-Krieg stürzen. Genug, ihr Herren Verbündeten!"

Russische Vergeltungsmaßnahmen gegen die Entente.

Moskau, 29. August. Petersburgers Telegraphen-Agentur: Der Kommissar des Auswärtigen, Tscherscherin, wandte sich an den holländischen Gesandten in Petersburg, Wänderski, mit folgendem Telegramm: Die Vorschläge, die von uns in Form eines Radiotelegramms an die Regierungen der Entente gerichtet und diesen durch Vermittlung eines neutralen Konsulats übergeben worden sind, lauten auf den Namen des Herrn Lindley in Archangelsk, da die Vertreter der Entente erklärt haben, nur kollektiv abreisen zu wollen. Der Inhalt dieser Vorschläge ist folgender:

Die Bürger der Entente, die diplomatische und konsularische Funktionen ausüben, werden nur unter der Bedingung die Erlaubnis zur Abreise erhalten, daß unser Vertreter, Litwinow, und alle russischen Bürger, die mit offiziellen Vollmachten ausgerüstet sind, nach Rußland zurückkehren können.

Die Offiziere und Beamten der französischen Militärmission werden erst dann Rußland verlassen dürfen, wenn Frankreich es den russischen Soldaten, die es feierlich gewaltsam zurückgehalten hat, freistellt, mit jeder sich bietenden Gelegenheit nach Rußland zurückzukehren.

Alle in Rußland aus Vorsicht internierten englischen und französischen Bürger, ausgenommen die Verbrecher, werden auf freien Fuß gesetzt werden, jedoch stellen wir als Bedingung, daß weder jetzt, noch später Repressalien in den Okkupationsgebieten der Anglo-Franzosen und der Tschecho-Slowaken, sowie

in den Ländern der Entente gegen die Sowjetanhänger angewandt werden.

Ein Attentat auf Lenin.

Berlin, 31. August. (WB. Nichtamtlich.) Nach hier vorliegenden Meldungen aus Petersburg wurden gestern Nacht auf Lenin mehrere Schüsse abgefeuert, die ihn leicht verletzten. Der Volkskommissar für innere Angelegenheiten, Wrisch, ist ermordet. Die Attentäter sind verhaftet.

Zur Wiederherstellung der russischen Flotte.

Berlin, 31. August. In der Nema ankern augenblicklich sämtliche russische Kriegsfahrzeuge mit Ausnahme der großen Schlachtschiffe, die sich auf der Reede von Kronstadt befinden. Auch die aus Helsingfors und Sveaborg entkommenen kleinen Kreuzer, Torpedoboote und Minenleger sind in den Petersburger Gewässern eingetroffen. Zurzeit wird eifrig daran gearbeitet die Schiffe wieder seetüchtig zu machen.

Der Hilferuf der Tschecho-Slowaken.

WB. Amsterdam, 29. August. Wie ein hiesiges Blatt aus London erfährt, meldet die "Times" aus Tokio vom 23. August: Die tschechische Kommission, die von Wladimiroff abgereist ist, um sich nach Washington zu begeben, verweilt jetzt auf Durchreise in Tokio. Die Mission, die aus Mitgliedern des Nationalrats besteht, wird der japanischen Regierung am Montag offiziell ihren Dank für die militärische Hilfe in Sibirien aussprechen, um dann die Reise fortzusetzen.

Spatschek wies darauf hin, daß es in erster Linie in der Absicht der Alliierten lag, die Tschecho-Slowaken zu befreien. Es sei jedoch deutlich, daß jetzt ein zweiter und größerer Plan verwirklicht werde, nämlich die Erhaltung und Ausbreitung der von den Tschecho besetzten Stellung. Die Lage ist jetzt mit Rücksicht auf den nahenden Winter sehr ernst. Westlich des Balkanmeeres ist eine tschechische Abteilung von 5000 Mann isoliert, während die Armee in der Mandschurei, die 7000 Mann zählt, stündlich japanische Hilfe erwartet. Die Balkan-Armee ist schlecht ausgerüstet. Das Gebiet zwischen den beiden Armeen wird von den Sowjettruppen besetzt gehalten. Die einzige Hoffnung der Tschecho-Slowaken sind die aus der Mandschurei vorrückenden Truppen.

Glänzender Sieg der Sowjettruppen am Ussuri

Berlin, 30. August. (WB. Nichtamtlich.) Die Petersburgers "Pravda" vom 28. August schreibt: "Ein glänzender Sieg der Sowjettruppen am Ussuri. Ganze Abteilungen Tschecho-Slowaken, Engländer, Franzosen und Japaner sind geschlagen und zum Rückzug gezwungen worden. Im Nischad-Gebiet ist der Gegner ebenfalls geschlagen. Wir haben die Städte Ladtschen und Njerv besetzt. Die dritte Armee geht erfolgreich vor. Das befestigte Gebiet der Hauptlinie Bera-Bekaterinburg ist in unserer Hand. Bei den Sibirischen Werken geht der Gegner, von Panik ergriffen, zurück."

Ein bolschewistischer Sieg in Turkestan.

Stockholm, 31. August. Nach Moskauer Telegrammen erlangen die Sowjettruppen in Turkestan einen neuen, bedeutenden Sieg, bei dem die gegenrevolutionären Truppen völlig geschlagen wurden und 2000 Gefangene verloren. Die Arbeiterarmee besetzte die Stadt Tedschen, ohne daß die Feinde sie daran hindern konnten. Im Hauptquartier der Sowjets ist man der Meinung, daß mit der Einnahme der Stadt Ushabadawin in aller kürzester Zeit zu rechnen ist. Hierdurch würde den Gegenrevolutionären der Todesstoß verfeht. Im Vordringen auf Ushad-Gruppen in Stärke von 12000 Mann zerstreut. Es wurden dabei die Stadt Belkamali genommen und feindliche zahlreiche Gefangene, darunter 2 Obersten, gemacht. Am 28. August wurde auf dem südlichen Kampfschauplatz Bekaterinodar genommen. Auch auf der transkaukasischen Front nahm die Arbeiterarmee mehrere gegenrevolutionäre Truppen gefangen.

Die Lage in Ostasien.

WB. Berlin, 1. Sept. Nach einem Privattelegramm des Berl. Tageblattes aus Lugano, berichtet der Secolo aus London: Die Lage in Ostasien sei von Ungewißheit wegen der wechselnden Anklagen der beiden sibirischen Regierungen in Chertin und Wladimiroff. Die Streitkräfte der Entente seien gegenüber den 50 000 Mann der Bolschewisten ungenügend.

Einberufung der Ärzte zum Wehrdienst.

WB. Moskau, 1. Sept. Nach einem Dekret vom 29. August werden alle Ärzte der Jahrgänge 1891—1895, die Zahnärzte der Jahrgänge 1891—1897, die bisherigen Veterinärärzte der Jahrgänge 1888—1891, die Pharmazeuten der Jahrgänge 1888—1897 und die Heilgehilfen der Jahrgänge 1888—1891 in Rußland unter die Waffen gerufen. Den Studierten wird Dienstaufgabe bewilligt.

Englische Erkenntnis über die Lage in Rußland.

Basel, 30. August. Die "Times" melden über die Lage in Rußland: Die Sowjets haben in den letzten Tagen in Tula, Wologda und Moskau gegenrevolutionäre Aufstände nieder-

Wolfgang entgegnete auf die Neckerei des Doktors nichts, sondern schüttelte nur leise den Kopf. Dabei stimmte er die Geige schon und spielte dann mit leisen Strichen prüfend ein paar Paßagen.

Seine Stirn krauste sich, und in seine Augen kam ein heißes Erschrecken. "Weh, wo war seine Technik geblieben! Seine Finger schienen steif, ohne Gelenke."

"Es geht nicht mehr," wollte er schon entmutigt sagen. Aber er besann sich zur rechten Zeit. Was sollte man von ihm denken! Nach aller Begeisterung vorhin dieses Armutsgewinns! Wie würde ihn Rottraut beurteilen! Mühsie sie ihm nicht für einen Worthelden halten!

Er biß die Zähne aufeinander und setzte den Bogen von neuem an. Nach einigen Läufen wurde der Strich fester, die Finger griffen sicherer, und die Töne kamen perlend, goldklar heraus. Das machte ihn mutig. Er erkundete ein Thema und variierte es verschiedenemal.

Es war manches Ungelenke, Willkürliche, ja sogar Falsche in diesen Variationen, viel, das nicht befriedigte. Aber es war doch eine Kunst. Wenn auch eine solche, die des Schiffs, der Poltur entbehre, die mitunter den Gesetzen der Harmonie zumiderleif und in der Technik grobe Mängel aufweise.

Rottraut erkannte das auch. Sie hatte sich mit leisen Schritten in eine matt erleuchtete Ecke des Zimmers begeben und stand nun dort, leicht gegen die Wand gelehnt. Sie sah an dem wechselnden Licht in Wolfgang's Augen, wie es in ihm rang und arbeitete, wie er jeden Nerv anspannen mußte, um bei den Variationen nicht zu entgleisen. Aber sie erkannte auch, daß der wahre Künstler in ihm steckte. Wenigstens ahnte und empfand sie es.

Als er die Geige absetzte, war sie zu ehrlich, um ihm ein glänzendes Lob zu sagen. Sie mußte auch, daß ihn das verletz hätte.

Und als sie von Doktor Ernelius durch die Bemerkung: "Nun, Trautchen, ist er nicht ein Paganini?" zu einem Urteil aufgefordert wurde, sagte sie offen: "Mein Väterchen! Aber man darf wohl viel Gutes von Herrn Warnick's Talent hoffen."

Wolfgang nickte ihr zu. "Ich danke Ihnen", sagte er schlicht. Und an dem Aufleuchten in seinen Augen erkannte sie, daß sie nach seinem Wunsch gesprochen.

geworfen. Die Herrschaft der Sowjets kann auf absehbare Zeit in Rußland als gesichert angesehen werden, die Hoffnungen auf einen baldigen Zusammenbruch der bolschewistischen Herrschaft in Rußland sind Utopien.

Kaiser Wilhelm und König Ferdinand.

Volle Uebereinstimmung. Großes Hauptquartier 30. August. (W.B. Amtl.) Der Kaiser wurde gestern bei seiner Ankunft in Naheim vom König von Bulgarien und dem Prinzen Krill am Bahnhof begrüßt. Die Monarchen blieben bis zum Mittagessen allein und nahmen sodann die Mahlzeit gemeinsam mit den Kindern des Königs ein. Nach Tisch setzten sie ihre Besprechung unter vier Augen fort. Um 3.30 Uhr begaben sie sich im Kraftwagen nach dem Schloß Homburg v. d. H., von wo der Kaiser die Rückreise antrat, bis Naheim vom König begleitet. Die mehrstündige Aussprache der beiden hohen Verbündeten erstreckte sich auf die gesamte militärische und politische Lage. Die Aussprache war getragen von dem festen Entschluß zum gemeinsamen Aushalten in dem Verteidigungskampf des Verbundes und von dem Geist treuen Festhaltens an dem bewährten Bündnisystem. Sie bestätigte aufs neue die Uebereinstimmung der beiden Monarchen in der Auffassung der schwebenden Fragen.

Rumänien und die Mittelmächte.

Bukarest, 30. August. In der gestrigen Sitzung der rumänischen Kammer antwortete der Minister des Auswärtigen Arion auf die Interpellation des Deputierten Seseioranu über die Verzögerung des Austausches der Ratifikationsurkunden Arion sagte: Die Verzögerung sei u. a. der Tatsache zuzuschreiben, daß das Parlament noch über das Gesetz, das mit dem Friedensvertrag in Verbindung stehe, und zwar über das Amnestiegesetz, abzustimmen habe. Er drückte die Ueberzeugung aus, daß er auf Seiten der Mittelmächte betreffs beschleunigter Erledigung dieser Formalitäten das größte Entgegenkommen finden werde. Auf die Frage Seseioranus über die Requisitionen antwortete Arion, ihm sei von Seiten der Vertreter des Belagungsheeres die Verhinderung gegen worden, daß keine Requisitionen vorgenommen würden, die im Friedensvertrag nicht vorgesehen seien. Die Verhältnisse im besetzten Gebiet seien schwierig, aber es seien Verhältnisse, wie sie jede fremde militärische Besetzung mit sich bringe. Schuld daran sei nicht Deutschland und Oesterreich-Ungarn, sondern jene, die diesen unglücklichen Krieg entfesselt hätten. Der Minister schloß mit dem Ausdruck seines vollen Vertrauens zur Loyalität der Mittelmächte, mit denen Rumänien durch gemeinsame Interessen verbunden sei. Wir werden, sagte Arion, die übernommenen Verpflichtungen durchaus loyal erfüllen. Den Erklärungen des Ministers folgte lebhafter Beifall.

Schwierigkeiten in der Polenfrage.

Warschau, 31. August. Die Neue Freie Presse bespricht die außerordentlichen Schwierigkeiten, die sowohl den deutschen Vorschlägen als auch der sogenannten austropolnischen Lösung der Polenfrage entgegenstehen und kommt zu dem Schluß, daß es sich um eines der schwierigsten Probleme handelt und daß beide Lösungen ohne Vereinigenommenheit mit sachlicher Klugheit und Vorsicht behandelt werden müssen. Am wichtigsten ist jedoch, sagt das Blatt, daß eine polnische Frage nicht zum Ersipfel werde. Die Festigkeit und die weltpolitische Notwendigkeit des Bündnisses sind die Rückgründe, die weit höher stehen, als die rasche Lösung der äußerst verwickelten staatlichen Gründung, die aufmerksam durchstudiert werden muß, damit kein Fehler zum Nachteil der Monarchie, des Deutschen Reiches oder des polnischen Volkes begangen werden.

Burians Stellung erschüttert.

Wien, 31. August. Die Stellung des Grafen Burian gilt als erschüttert. Sein nachschießender Rücktritt dürfte mit den letzten Verhandlungen in deutschen Hauptquartier in Verbindung stehen. — Die Morgenblätter sprechen ausnahmslos von der Erschütterung der Stellung des Grafen Burian. Das „Nachtrabendblatt“ teilt mit, daß Burian vor dem Rücktritt steht. Andere Blätter sprechen sich zurückhaltender aus. Sie nehmen jedoch allgemein an, daß ein Personenwechsel nicht mehr fern ist.

Graf Burian ist bekanntlich ein Verfechter der austropolnischen Lösung, und sein hartnäckiges Festhalten an dieser Lösung verhindert die Herstellung eines Einvernehmens zwischen Deutschland und Oesterreich. Freilich scheint sich nun der Widerstand Deutschlands als stärker zu erweisen.

Deutschland und Spanien.

Ruhige Beurteilung des spanisch-deutschen Zwischenfalles.

M. Bern, 31. August. Entgegen allen Hegeorien der Entente scheinen die politischen Kreise in Spanien mit Ruhe der Lösung des spanisch-deutschen Zwischenfalles zu harren. Bemerkenswert sind die Neuierungen des Grafen Romanones, des Justizministers, der Journalisten gegenüber erklärte, daß kein Grund zur Beunruhigung vorliege. Eine Depesche aus San Sebastian an das Blatt „Imparcial“ spricht von der Möglichkeit des Wiederzusammentritts der Kammer.

Das Ergebnis der Reden Dr. Solfs und Cecilis.

Köln, 30. August. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus

Sie war so glücklich, in ihrem Notenschatz einige für Klavier und Geige bearbeitete Stücke zu finden. Eine Romanze von Beethoven, eine Sonate von Mozart, ein paar Lieder von Schubert. Bald waren sie im besten Gange. Oft mußten sie zunächst aufhören und von vorn beginnen; denn es klappte nicht. Aber jede neue Seite brachte ein besseres Zusammenspiel und erhöhte die Freude.

Wolfgang dachte nicht mehr an Zeit und Stunde. Er lebte nur dem Glück, mit Nottraut zusammenzusein zu dürfen. Mitunter, wenn sie eine besonders schwierige Stelle studierten, und Wolfgang, um besser sehen zu können, zu den Noten sich herabbeugte, waren ihre Gesichter so nahe beieinander, daß sie sich fast berührten. Einmal glitt seine Wange sogar an ihrem Haar dahin, das kraus und heck an den Schläfen sich aufringelte. Da durchquerte es ihn wie ein elektrischer Schlag. Er fuhr erschrocken hoch und wich ihrem erstaunten Blick aus. Und dann bat er schnell, sie möchte an einer bestimmten Stelle noch einmal beginnen.

Er lebte in einem ungekannten Glück und wünschte, daß wollte in das Land seines Kampfers und Ringens. Vielleicht, er es durch nichts wieder verlieren möchte. Und doch wußte er, wie bald es ihm entscheiden mußte. Nur eins blieb ihm: die Erinnerung. Eine Erinnerung, die er mit hinübernehmen ja, ganz gewiß stand ihm auch manche Enttäuschung bevor, manches bevor, manches, das ihm sagen würde: „Du Narr, wende am! Du wirst alles nur nicht das, was du erstrebst.“ Aber: „Alle deine Mißerfolge sind der Fluch deines Handelns, als du im Trotz und Ungehörig von dem gingst, der die in Treue und besserer Einsicht die Wege eben wollte zu einem sorglosen, gesicherten Dasein in geachteter Stellung!“ Vielleicht schlug ihm auch noch Härteres in das Gesicht. Wie aber auch immer seine Zukunft sich gestalten mochte, eines wußte er: Diese Stunden um die Winterföhnwende unter dem glänzenden Licht der Weihnachtsstanne an Nottrauts Seite so würden ihm immer eine Erinnerung sein, die Winter-Sonnenwendtage schuf und helle helle Lichter wie Christkerzengleichen. Sonne in jedem Dunkel.

Bern: Der Manchester Guardian faßt das Ergebnis der Reden Dr. Solfs und Cecilis wie folgt zusammen: 1. Solfs Erklärungen über Belgien sind befriedigender als alles, was wir vorher gehört haben; 2. der Frieden von Brest ist zum erstenmal als eine nur zeitweilige Maßregel betrachtet worden; 3. Cecil hat Solf dahin berichtet, daß kein verantwortlicher englischer Staatsmann jemals die Annexion der deutschen Kolonien vorgeschlagen, daß Lloyd George vielmehr voriges Jahr in Glasgow erklärt hat, über ihre Zukunft werde auf der Friedenskonferenz entschieden werden.

Unsere Regierung verharret also dabei, Annexionen abzulehnen, die sich nur auf eine militärische Besitzergreifung gründen. Das ist von grundlegender Wichtigkeit für die Arbeit der Friedenskonferenz.

Die amerikanischen Bürger in der Schweiz.

Bern, 31. August. Von unbedingt glaubwürdiger Seite wird dem L.-A. zufolge der Züricher Morgenzeitung mitgeteilt, den amerikanischen Bürgern in der Schweiz werde von ihren Behörden die Verlängerung der Pässe um ein Jahr verweigert; ihre Pässe werden lediglich um sechs Monate verlängert mit der Begründung, daß innerhalb eines halben Jahres alle amerikanischen Bürger in der Schweiz ohnehin das Land zu verlassen hätten.

Scharfe holländische Kritik.

Haag, 30. August. (W.B.) Das angesehenere holländische Wochenblatt Weckblad Boor Staden Land bespricht in seiner Nummer vom 24. August in einem Artikel des bekannten Publizisten Wolders die amerikanischen Kriegsverhältnisse. In Amerika herrscht absolute Diktatur! Die Lynchjustiz gegen Deutsche bleibt vor der richterlichen Macht straflos. Die Sozialisten und Pazifisten, die die kriegswütige Politik der Regierung bekämpfen und die Macht des Bankkapitals an den Pranger stellen, werden gefangen gesetzt. Ihre Presse wurde unterdrückt. Arbeiterprozesse sind an der Tagesordnung. Das Spionagegesetz erstreckt jedes freie Leben. Wilson wollte die Sicherheit der Demokratie in der Welt befestigen. Kämpfend für die Demokratie hat die große Republik die Demokratie des eigenen Landes aufgehoben, kämpfend für die Freiheit, hat sie die Freiheit des eigenen Landes erstickt, streitend für den Frieden, bekämpft sie jeden Friedenswunsch und duldet nur das Geschrei der schlimmsten Kriegsfanatiker. Amerika greift zum Schwert, um das Glück der Menschheit zu verteidigen, nachdem es Hunderte Millionen Dollars durch Lieferung der Mordwaffen verdient hat, die das Glück von Millionen Menschen zerstört haben. Amerika hält den Militarismus durch eine Organisation und Diktatur aufrecht, die in Deutschland niemals gebildet werden würde. Die vorweltliche Inquisition ist zwar verschwunden, doch die Auffassung, daß Volksschlag und Vernichtung den Weg zu Glück und Freiheit öffnen, ist geblieben bis auf diesen Tag.

Des Reichskanzlers v. Hertling 75. Geburtstag.

Karlsruhe, 31. August. Der Reichskanzler Dr. Graf Georg von Hertling vollendet heute sein 75. Lebensjahr. Der klugen, besonnenen und geschickten Art, mit der er so, wie er früher die Leitung der Staatsgeschäfte in Bayern geführt hat, jetzt, in den schwierigen Zeiten des Weltkrieges, die Reichsgeschäfte versieht, kann niemand seine Achtung verlagern, und das deutsche Volk hat daher allen Grund, dem großen Staatsmanne für den es ein Opfer war, die verantwortungsvollere Bürde auf sich zu nehmen, mit Dankbarkeit Heil und Segen für das nächste und für noch viele weitere Lebensjahre zu wünschen.

Kriegsfürsorge.

Die Zukunft der deutschen Unteroffiziere.

Ueber die Zukunft der deutschen Unteroffiziere heißt es in einem Briefe des preussischen Kriegsministers an den fortschrittlichen Abgeordneten Dr. Müller-Meinigen vom 12. Aug.: Dem in der Eingabe vorgetragene Wunsch nach einer Verringerung der Geseßgebung betreffend die Aufzucht der Unteroffiziere näher zu treten, liegt keine Veranlassung vor. Nach § 17 des Mannschaffsverordnungs-Gesetzes vom 31. Mai 1906 können die Unteroffiziere und Gemeinen, die nicht zu den Kapitulantengruppen gehören auf ihren Antrag neben der Rente ein Anstellungsschein für den Unterbeamtendienst verliehen werden, wenn sie zum Beamten würdig und brauchbar erscheinen. Ihnen kann ferner nach § 10 Ziffer 107 der Anstellungsgrundzüge vom 20. Juli 1907, eine den Militärämtern vorbehaltene Stelle verliehen werden, wenn ein besonders dienstliches Interesse dafür geltend zu machen ist. Eine weitgehendere Berücksichtigung der Nichtkapitulanten bei den vorbehaltenen Stellen ließe sich schon in Anbetracht der verfügbaren Stellen nicht rechtfertigen. Die Unteroffiziere, die nicht Kapitulant sind, werden also, soweit sie nicht nach vorstehenden Bestimmungen eine vorbehaltene oder auf Grund besonderer Bevorzugung eine der nicht vorbehaltenen Stellen des Staats- und Gemeindedienstes erlangen, in private Berufe zurückkehren müssen. Es wird indessen ermoogen, es ist möglich ist, Unteroffizieren bei ihrer Rückkehr in das bürgerliche Leben eine ihre gehobene Stellung berücksichtigende besondere Berufsfürsorge zuteil werden zu lassen.

Ein Helferrinnenkorps in der Etappe.

Die Zahl der Frauen, die in den besetzten Gebieten von der deutschen Verwaltung beschäftigt werden, bezieht sich zur Zeit auf 12 bis 15000 und der Bedarf steigt fortgesetzt. Um die Hilfskräfte zu gewinnen, ist eine Organisation für Helferrinnen in der Etappe und in den besetzten Gebieten geschaffen worden. Die Tätigkeit der Helferrinnen erstreckt sich auf alle möglichen Gebiete von der Föhrterin und Buchfrau, Bibliothekarin, Praktikantin und Chevirin. Ihre Entlohnung zerfällt in vier Klassen von 75 Mk. Anfangsgehalt bis 160 Mark im Monat bei freier Verpflegung und Unterbringung. Die Unterbringung soll in Heimen erfolgen, in denen eine strenge militärische Hausordnung herrschen soll. Für die Bekleidung wird die Reichsbekleidungsstelle Erleichterungen schaffen. Die Helferrinnen werden in geschlossenen Transporten in das Etappengebiet geführt und haben dort in sozial gesulchten Frauen, die dem Beauftragten des Kriegsamts als Referentinnen beigegeben sind, Stütze und Rückhalt. Die sittlichen Forderungen sollen durch die ganze Organisation soweit wie möglich ausgeschaltet werden, wie man überhaupt von vornherein den größten Wert darauf legen wird, die Eignung der sich meldenden Frauen und Mädchen nach jeder Richtung hin zu prüfen. Mit dem Helferrinnenkorps in der Etappe wird eine wesentliche Verstärkung unserer Kampfarmee durch Freimachung der männlichen Kräfte erreicht werden.

„Die nationale wirtschaftliche Maschine par excellence“

Bern, 30. August. (W.B.) In einem Artikel über den wirtschaftlichen Zukunftskampf führt das „Journal de Geneve“ aus: Man sei zwar in den Ententeländern der Ansicht, Deutschland sei wirtschaftlich erschöpft, in Wirklichkeit sei es aber weit davon entfernt. Dank seiner Assimilationsfähigkeit und Organisation sei Deutschland eine nationale wirtschaftliche Maschine par excellence geworden. Deutschland brauche seine lange vor Kriegsausbruch eingeschlagene Methode nur fortzusetzen und auszubauen, während die Ententeländer ihre Wirtschaftspolitik beschränkt das Kartellsystem und die verschiedenen deutschen Gründungen zur Aufnahme des Wirtschaftskampfes nach dem Kriege und bemerkt, Deutschland werde unerhörte Anstrengungen machen um die verlorenen Märkte wieder zu erobern. Die Neubauten seiner Handelsflotte seit Kriegsausbruch seien mit 800 000

Tonnen nicht zu hoch gegriffen. Ueberdies habe sich Deutschland aus Polen, der Ukraine und Rumänien einen großen Vorrat an Rohstoffen gesichert, wodurch es sich von der Einfuhr seiner Bezugsländer vor 1914 unabhängig mache.

Mehr nationale Disziplin.

Die kritischen Tage, die hinter uns liegen, haben mit erschreckender Deutlichkeit wieder einmal den Mangel an nationaler Erziehung und Disziplin im deutschen Volke beleuchtet. In den Tagen des Vormarschreitens und des Sieges hat unser Volk im allgemeinen eine nüchterne, von innerer Wärme getragene Begeisterung an den Tag gelegt und durch keine überhebende Brählerei, wie unsere Feinde es bei solchen Gelegenheiten tun, den Eindruck der Würde und ruhigen Abgemessenheit gestört, aber in Tagen vorübergehenden Stillstands oder der Rückschläge, wie sie in keinem großen Kriege ausbleiben, kann es sich offenbar noch nicht zu derjenigen Seelengröße und inneren Ruhe aufschwingen, die das Kennzeichen eines wahrhaft großen Volkes sind, eines Volkes, welches Angetriebe macht. Was haben wir nicht all für blöde Gerüchte sprudeln auf Weltvergeltung und einen Platz im großen Völkervertrag über uns ergehen lassen müssen, und wie wisperte und flüsterete es in der Heimat von großen Völkerverlusten, Material- und Gefangeneneinbuße! Etwas Derartiges von Miesmacherer wie in den hinter uns liegenden Tagen ist wohl noch kaum dagewesen. Einer glaubte mehr zu wissen als der andere; an den Stammtischen, diesen Bruffstätten der Flaumaderei, flüsterete man sich bald dieses, bald jenes Ungünstige über unsere Lage an der Westfront zu, und jeder trug es weiter, als gäbe es gar nichts Wichtigeres, als die Lage möglichst schwarz in schwarz zu malen. Leider haben sich nicht nur Ungebildete, sondern auch Gebildete an diesem Treiben beteiligt und sind in den Mänschaften der feindlichen Agenten zum Opfer gefallen, die im geheimen wühlen und Deutschlands innere Widerstandskraft zermürben wollen. Nicht bei allen ist es böse Absicht, bei sehr vielen ist es nur das Gefühl, etwas zu wissen, und das Bedürfnis, sich vor den Mitmenschen wichtig zu tun, ohne daß diese Menschen sich bemühen, welches Unheil sie mit ihrem Gerede und Klatsch anrichten. Das beste Mittel diese Klatschweiber beiderlei Geschlechts unschädlich zu machen, besteht darin, ihnen sofort entgegenzutreten und dem Mund zu stopfen. Mit sanften Redensarten kommt man solchen Menschen gegenüber nicht durch, denn sie halten einem stets entgegen: „Ja, etwas Wahres muß doch daran sein.“ Man darf das Gift nicht einfach weiter wirken lassen, denn diese schleichenden Gerüchte lähmen den Willen zum Durchhalten und erschüttern die Stimmung nicht nur dahinter, hinter der Front, sondern greifen auch nur zu leicht auf die Front und auf die Umlauber über. Das Vertrauen zur Obersten Heeresleitung kann nicht genug gestärkt und gehoben werden, und dazu sollten alle beherzten Männer mitwirken. Nehmen wir uns ein Beispiel an den Engländern und Franzosen. Dort ist nationale Disziplin auch in kritischen Tagen. Selbst die Leute, die man dort als „Defaitisten“ verabsolgt, haben immer noch mehr Nationalgefühl im Leibe als unsere Miesmacher. Der ganze Krieg ist eine Schule der Selbstzucht für uns. Je länger er dauert, um so mehr müssen wir uns disziplinieren lernen. Sorgen wir dafür, daß uns die Nerven nicht verloren gehen und zuletzt diejenigen Elemente oben bleiben, die frei von aller Schwäche das hehre Kampfesziel stets klar vor Augen behalten.

Aus Nah und Fern.

Sinsheim, 31. August. (Ausweispapiere auf Reifen.) Es muß wieder daran erinnert werden, daß es für Jedermann, also auch für weibliche Reisende, dringend ratsam ist, bei allen Eisenbahntreffe stets Ausweispapiere mit sich zu führen. Militärpflichtigen Personen ist zu raten, stets ihre Militärpapiere bei sich zu führen.

Sinsheim, 31. August. (Fahrpreisermäßigung zum Besuch verwundeter Krieger.) Die „Karlsruher Zeitung“ schreibt halbamtlich: Fahrpreisermäßigung für Angehörige zum Besuch kranker oder verwundeter und zur Beerdigung verstorbener Kriegsteilnehmer (halber Fahrpreis in der 2., 3. und 4. Wagenklasse der Personenzüge — in Schnellzügen voller Schnellzugszuschlag) wird gewährt gegen Vorlage einer Bescheinigung der Ortspolizeibehörde am Fahrkartenschalter, die auf Grund einer Bestätigung des Lokarettes erteilt wird, daß dem Besuch keine Bedenken entgegenstehen.

Sinsheim, 31. August. (Die Sicherstellung von Hanfsaatgut.) Die Kriegslachsbau-Stelle fordert im Hinblick auf die Sicherstellung des Hanfsaatgutes für den Anbau 1919 alle Anbauer auf, ihren Hanf, wenn er einigermaßen Samen angelegt hat, stehen und samenreif werden zu lassen. Der Stengeltrag wird dadurch nicht vermindert wohl aber eine bedeutende Mehreinnahme durch den Saatverkauf erzielt.

Sinsheim, 1. September. Mit dem September hebt jene Reihe der Monate an, die ihren Namen zu unrecht führen; denn September heißt der Siebte, Oktober der Achte, November der Neunte, Dezember der Zehnte, während die Monate doch die neunten, zehnten elften und zwölften in unserem Kalender sind. Im altromischen Kalender, dem unsere Monatsnamen entnommen sind, waren die heute noch gangbaren Namen berechtigt, denn dieser Kalender begann mit dem März, also zwei Monate später als der heute geltende. Der deutsche Name für den September ist Scheidung, weil in ihm der Sommer von uns scheidet, oder auch weil er den Sommer von dem Herbst trennt. Draußen in der Natur zählt der September bereits zu den Herbstmonaten, die Astronomie rechnet ihn zum größten Teil zum Sommer; erst vom 23. September wenn die Sonne in das Zeichen der Waage tritt, beginnt der astronomische Herbst. — Die wichtigsten Wetterregeln lauten: Septembergewitter sind Vorläufer von starkem Wind. — St. Michaelswein (29.) wird Herrenwein sein, St. Galluswein (18. Okt.) ist Bauernwein. — Sind Zugvögel nach Michaelsfest noch hier, haben sie Weinnächten und Wetter wir. — In vielem Herbstesnebel seh ein Zeichen von viel Winterschnee.

Reichardtshausen, 29. August. (Beförderung.) Der Schüge Albert Frei, Sohn des Landwirts Gottlieb Frei, wurde zum Gesreiten befördert.

Steinsfurt, 31. August. (Jubiläumfeier.) Am 4. September feiert Hr. Lehrer Hanauer seinen 70. Geburtstag. Am 18. Sept. feiert er 50 Jahre im Schuldienst, davon 32 Jahre in hiesiger Gemeinde, hochachtet von allen Konfessionen. Der Jubilar ist körperlich und geistig noch frisch und munter und verzieht auch noch auswärts seinen Dienst. Während des Krieges hat er seine Glaubensgenossen stets mit gutem Erfolg aufgefördert, sich reichlich durch Gaben am Roten Kreuz zu beteiligen. Vor dem Kriege hat er in den Vereinen durch seine Ansprachen manchen Abend verschönert. Möge dem Jubilar ein schöner Lebensabend beschieden sein.

Von der Elsenz, 31. August. (Nach dem Süden.) Wie vom Lande berichtet wird, sammeln sich die Schwaben bereits zur Wegfahrt. Jeden Abend kann man sie beobachten, wie sie auf den Leitungsdrähten oder auf Dächern sitzen und ihren Flug nach dem Süden vorbereiten. Seit Jahren konnte man diese Erscheinung diesem Maßstabe nicht mehr beobachten. Der Vogelsturm scheint an der italienischen Grenze etwas abgeklaut zu sein.

Grombach, 30. August. (Kindesaufzucht.) Bergangene Nacht hörte eine hiesige Familie draußen ein Wimmern.

Beim Nachsehen fand man im Hof auf dem Boden liegend ein etwa halbjähriges Kind, ein Mädchen, in Windeln eingewickelt. Ueber das Woher des Kindes fehlt bis jetzt jeder Anhalt.

— Vom Lande, 31. August. (Johannistrieb.) Eine seltsame Naturscheinung, wie sie noch nie in solchem Umfang wahrgenommen wurde, beobachtet der Naturfreund jetzt an der Schwelle des Herbstes. Alljährlich kommt um Johann beim Laubholz der sogenannte Johannistrieb vor. In diesem Jahr sind aber gerade in diesen Wochen, also weit nach Johann, unsere Buchen, Eichen, Ahornbäume, der Holunder, die Himbeersträucher, usw. oft über und über mit frischhaftigem, prächtigem, ins rötliche spielendem Grün bedeckt, eine völlige Ausnahme von der üblichen Regel. Wie es heißt, soll die Pausen- und die starke Neugrün verursacht haben. Doch wird die auffallende Erscheinung mehr in der langen Vegetationszeit dieses Sommers begründet sein.

(Aus Baden, 31. August. (Brot und Mehl.) Die Reichsbrotstelle hat sich gegenüber dem Verfahren, Brot unmittelbar aus gequetschtem Korn unter Umgehung des Mehls herzustellen, ablehnend verhalten; auch der Kriegsausschuß der deutschen Mülleien hat sich dagegen ausgesprochen, weil es nicht sicher sei, daß aus der Masse des gequetschten Getreides ein gutes Brot gebakken werden könne. Zunächst werden weitere Versuche gemacht. Der Gedanke ist übrigens nicht neu, schon vor 10 bis 12 Jahren wurde ein Brot ohne Mehl hergestellt, das Simonsbrot.

bc Heidelberg, 30. August. (Tödlcher Absturz.) Frau Pauline Lienau geb. Ohlinger war beim Kapellenweg in Handschuhheim beim Verlassen der Straßenbahn aus dem Wagen gestürzt. Sie fiel auf den Hinterkopf und mußte in dem wußtlos-losen Zustande in ihre Wohnung gebracht werden, wo sie gestorben ist.

Von der Bergstraße, 29. August. Die Tabakernte hat bereits begonnen. Der Frühtabak ist bei dem trockenen, warmen Wetter rasch gereift und weck geworden und wird deshalb mit dem Brechen deselben begonnen. Ein ergiebiger Regen würde freilich das Tabakgeschäft noch einige Tage hinausschieben, würde auch dem späten Tabak noch im Wachstum und Güte viel nützen. Was die Qualität anbelangt, so rechnet man auf einen mittelmäßigen bis guten Ertrag.

+ Mannheim, 30. August. (Tödlcher Unglücksfall.) Gestern nachmittags 1 1/2 Uhr arbeitete der 17 Jahre alte Schlosserlehrling Philipp Ottinger, wohnhaft Alhornstr. 40 hier, im Betriebe der Oberheimschen Eisenbahngesellschaft

in Rheinau. Aus Mitleiden kroch er in den Schuttkästen des Gegengewichts des im Hofe aufgestellten Kohlenaufzugs und wurde von dem ungefähr 1500 Kilogramm schweren Gewicht erfasst und ihm das Genick abgedrückt, so daß der Tod auf der Stelle eingetreten ist.

bc Karlsruhe, 29. August. Das Erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg hat die von den Lehrerorganisten beantragte Erhöhung der Vergütung für die Beforgung des Organisten- und Chorregegentendienstes für begründet erklärt und Leitfäden für die Neuregelung der Vergütungen aufgestellt. Sofern die erforderlichen Mittel aufgebracht werden können, werden Vergütungssätze von 2 Mk. für jede Probe und 1,50 für jede andere Leistung für zulässig erklärt. Die Gebühren für bestellte heil. Messen dürfen auf 1,50 Mk. erhöht werden, für Hochzeitsmessen oder in späterer Stunde abzuhalten. Demnach kann mit Zustimmung des Stiftungsrats auch eine Gebühr von 2 Mk. erhoben werden. Für die gestifteten Messen ist die Gewährung einer Gebühr von 1,50 Mk. zu erstreben. Die Genehmigung der mit den Organisten neu abzuschließenden Verträge ist dem kath. Oberstiftungsrat vorbehalten.

Karlsruhe, 31. August. Fünfundzwanzigpfennigstücke aus Nickel gelten vom 1. Oktober d. J. ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel, werden jedoch bis 1. Januar 1919 bei den Reichs- und Landeskassen in Zahlung genommen.

bc Wadshut, 30. August. (Verhafteter Schleichhändler.) In der Gegend blüht jetzt der Weizen der Ketten- und Schleichhändler. Hier ist neuerdings eine Verhaftung wegen solcher Vergehen erfolgt, die großes Aufsehen erregt. Man hat nämlich den Bahnspediteur und Großhändler August Reinhard, Inhaber der Firma Reinhard und Komp., festgenommen unter dem Verdachte des Ketten- und Schleichhandels. Sein Umsatz soll während des Krieges mehrere Millionen betragen haben.

Bachmann, 30. August. (Ausgahnach einer Wahrsagerin.) Am letzten Sonntag früh kam ein Wirt aus dem Oberamt Waiblingen hier an und fragte einen hiesigen Handwerksmann nach einer Wahrsagerin. Es seien ihm nämlich 22 000 Mk. in Gold, Silber und Papier gestohlen worden, und er wolle wissen wer ihm das Geld gestohlen habe. Da der Handwerksmann von der Existenz solch kluger Frauen in Bachmann keine Ahnung hatte, ließ er den Mann kopfschüttelnd laufen.

Verschiedenes.

Weinwucher und Weingenuß. Das Blühen des unerhörte-

sten Weinwuchers wird dem Umstand mit zugeschrieben, daß das Reichsgericht sich in seinen Urteilen noch nicht habe dazu entschließen können, den Wein als Gegenstand des täglichen Lebensbedarfs zu erklären und ihn damit unter den Schutz der Wucherer-Gesetze zu stellen. Ein Zeuge dafür, daß der Wein zum täglichen Lebensbedarf für viele gehört, ist jener Gemmriheimer Bürger, von dem der Chronist und Tübinger Professor Dr. Martin Cruius berichtet. Im Jahre 1592 bis 1596 lebte in Gemmriheim am Neckar ein ungefähr 90 Jahre alter Mann namens Baltasar Ehinger, der nie krank war und die Gewohnheit hatte, alle Nacht um 11 oder 12 Uhr, Winters wie Sommers, ein Glas Wein zu trinken, wenn er auch schon gefroren war.

Wenn zwei gute Freunde sind. . . In einem Dorfe der mittleren Alb (Württ.) schlachtete vor längerer Zeit ein Bauer ohne die erforderliche Erlaubnis ein Schwein. Ein lieber Nachbar zeigte die Geschichte an und die Folge davon war, wie der Blaumann erzählt, daß dem Geheimschlächter das Fleisch weggenommen wurde. Vor kurzer Zeit wurde nun dem fleischliebenden Schwein ein Nachbar am Neckar ein ungefähres 90 Jahre alter Mann namens Baltasar Ehinger, der nie krank war und die Gewohnheit hatte, alle Nacht um 11 oder 12 Uhr, Winters wie Sommers, ein Glas Wein zu trinken, wenn er auch schon gefroren war.

Was unsere Feinde sich aus Deutschland berichten lassen. Eines Tages waren die Koblenzer sehr erfreut, an den Mauern ihrer Häuser folgendes Plakat zu finden: „Heute werden in der Umgebung der Stadt Schießübungen stattfinden. Da es sich um schwere Geschütze handelt, werden die Einwohner ersucht, sich die Ohren mit Watte zu verstopfen, um ein Plagen des Trommelfells zu vermeiden.“ Eine Stunde später hatte in Koblenz alles Wattestopfen in den Ohren. Kein Mensch verstand den andern, doch alle lächelten glücklich, daß Deutschland über so gewaltige Geschütze verfügt. Aber das Lächeln dauerte nicht lange, denn bald kamen Gendarmen und Schutzleute, drangen in die Straßenbahnen, in die Häuser, saßen auf der Straße jeden Passanten und zogen ihm die Watte aus den Ohren. Dasselbe Schauspiel wiederholte sich in allen großen Städten Deutschlands. Es war ein Trick der Regierung, um sich Baumwolle zu verschaffen! — So zu lesen in französischen Zeitungen!

Statt besonderer Anzeige.
Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unsere innigst geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Friedrike Widenhäuser Ww.
geb. Christ
nach langem schwerem Leiden im Alter von 65 Jahren uns gestern abend 9 Uhr durch den Tod entrisen wurde.
Sinsheim, Mannheim, 1. September 1918.
Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Emil Herbst
Familie Friedrich Widenhäuser.
Die Beerdigung findet am Dienstag, vormittags 9/11 Uhr statt.

Gastspiel des Heimatfronttheaters Mannheim in Sinsheim
im Gasthaus „zum Löwen“
Mittwoch, den 4. September 1918, abends 8 Uhr
Das Alter
Eine Kleinstadt-Komödie in drei Akten von Paul Quensei
Regie: Dr. Max Krüger.
Preis der Plätze: Nummerierter Platz Mk. 1.50, I. Platz Mk. 1.—, II. Platz 50 Pfg.
Der Kartenvorverkauf findet in der Buchhandlung J. Doll statt.

Kaufe
Jeden Posten
Alte silb. Bestecke
Versilberte „
Alt Silber u. Gold
E. Schick, Hofuhrm.
Sinsheim u. Waibstadt

Es steht wieder eine Auswahl
„Prima Original Simmenthaler Zuchtstieren“
als auch aus badischen Zuchten bei mir zum Verkauf und Lade Kauf-liebhaber freudl. ein. — Franks-Lieferung. — Gebitte vorherige telefonische Anmeldung.
K. Gütlich in Dörrhof
Station Rosenberg.
Schnellzugstation Osterburken.
Telefon Rosenberg Nr. 3.
Wir suchen zum sofortigen Eintritt in dauernde Stellung mehrere kräftige mit-tärfreie

Arbeiter Arbeiterinnen
zum Anlernen an Schraubenpressen,
für Holzschraubenautomaten, Backstube etc. werden für dauernde Beschäftigung laufend eingestellt. Die Arbeiterinnen finden im Heim der Fabrik gesunde Unterkunft und Verpflegung.
Um schriftliche Angebote ersucht die
Westfälische Holzschraubenfabrik
Gerdes & Co. G. m. b. H.,
Schwelm i. Westf.
Gutscheine für Seifenkartenabschnitte
welche die Geschäfte an den Kommunalverband zu senden haben sind zu haben bei der
G. Becker'schen Buchdruckerei.

Fahrrad-Versteigerung.
Infolge Wegzugs versteigere ich am 6. September vorm. 8 Uhr meinen gesamten Hausrat, bestehend aus aufgeräumten Betten, Kleiderchränken, Vertiko, Stühlen, Tischen, Wandtafeln, Koffern, Kücheneinrichtung mit Geschirr usw.
Synagogenstraße 48.

Ginster.
Kolbenschiß und Schilfrohr kaufen wir jede Menge waggonweise zu hohen Preisen. Wir suchen auch Unternehmer, die die Sammlung dieser Faserpflanzen für uns übernehmen.
Badische Nesselgesellschaft Schopfheim.

Mädchen
Für besseren kleinen Haushalt auf dem Lande braves fleißiges
Mädchen
zu 2 Kindern von 4 u. 7 Jahren und für Zimmerarbeit auf 15. Sept. oder 1. Oktober gesucht.
Hofbäckerei G. Denny
Karlsruhe,
Waldstraße 65 (Ludwigsplatz).
Leinöl oder Firniß
zu kaufen gesucht.
Wilhelm Klein, Hofweissbinder Darmstadt.
Gute
Schaffkuh
Rotsched mit Kalb hat zu verkaufen
Landwirt Dionis Holder, Dühren.
Gesucht wird zum sofortigen Eintritt jüngeres braves
Mädchen
für Hausarbeit und Kinder.
Heidelberg, Hauptstr. 210.

Lager- und Hof-Arbeiter
nicht unter 16 Jahren. Meldungen sind zu richten an
Neckarsulmer Fahrzeugwerke A. G. Neckarsulm.
Sauberes kräftiges, jüngeres
Mädchen
für Hausarbeit und Betrieb, für sofort oder später suchen
Geschw. Leins, Metzgerei Mannheim, D. G. 3.
Suche ein
Mädchen
für kleinen Haushalt.
Ludwig-Wilhelmstr. 21. III. Karlsruhe (Baden.)
Ein Mädchen
für Küche und Haushalt auf 1. September gesucht.
Kasper, Karlsruhe, Waldstraße 37, III.

Zahlstelle Sinsheim a. d. E.
der
Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A. G.
Filiale Heidelberg.
Sinsheim a. d. E. Telefon Nr. 77
Hauptstraße 309
Hauptsitz in Mannheim.
Aktien-Kapital Mk. 50 000 000
Annahme von Spareinlagen auf kurze oder längere Zeit zu günstigen Bedingungen.
Scheckverkehr zur Einschränkung des Bargeldumlaufs.
An- und Verkauf von Wertpapieren.
Sorgfältige und verschwiegene Erledigung sämtlicher bankgeschäftlichen Angelegenheiten.

Hausmädchen
auf sofort gesucht.
Kretz, Erbprinzenstr. 34, Karlsruhe.
Neuer polierter
Vertiko
zu verkaufen. Ebenda ein 7 Monate altes
Ziegenlamm.
Karl Heisch, Schreinerrei.
Fleißiges Mädchen
zu kleiner Familie sofort gesucht.
Bügler, Mannheim, Werberstraße 12.

Dresch Garnituren
u. Lokomobilen bis 12 qm Heizfl. auch stationär nur gute Masch. kauft gegen Kassa
Maschinenfabrik Sieber-Amberg Osnabr.

Pferde, Kühe, Ziegen
Schweine, landw. Erzeugnisse und Gebrauchsgegenstände werden durch eine kleine Anzeige im Landboten (Sinsheimer Zeitung) rasch und billig verkauft oder gekauft.

BÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN
des deutschen Büchermarktes liefert rasch und pünktlich zu aufgedruckten Verkaufs- oder Abonnementspreisen, ohne jeden Portozuschlag, bei auswärtigen Sendungen nur Porto ab Sinsheim, die
G. Becker'sche Buchdruckerei und Buchhandlung in Sinsheim.